

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1894)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 8. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

Im stillen Gottesfrieden.

(Fortsetzung.)

Soviel ist immerhin richtig, daß gerade der Franziskanerorden der kirchlichen Revolution und Empörung durch Luther und Genossen mit den schärfsten, besten Widerstand entgegensetzte. Es war eine Zeit, wo in seinem Garten unter Heinrich VIII. in England, unter dem Ansturm der Hugenotten in Frankreich, der Geusen in den Niederlanden, die schönsten Blutrosen des sieg- und triumphreichen Martyriums gezeitigt wurden. Reformen, Neubelebungen und Auswachsen neuer Zweige finden wir in den Jahrhunderten nach Gründung des Ordens wohl viele, auch manche dahrige Streitigkeiten intra muros über das Plus oder Minus größerer Strenge, verschärfterer Zucht. Im Allgemeinen hielt sich der Orden auf der Höhe seiner sich gestellten Aufgabe. Er war der Gottes- und Nächstenliebe entsprossen und bewahrte sich deshalb auch das köstliche Juwel des segensreichen Gottesfriedens und beherrschte auch die seiner Stiftung anliegenden Jahrhunderte.

Stellen wir uns am Schlusse dieser Zeit auf die hohe Warte und überschauen wir wie aus der Vogelperspektive das Werden, Entwickeln, Auf- und Niedersinken, Blühen und Gedeihen des katholischen Ordenswesens, so fühlen wir uns, wollen wir offenen Auges nicht blind sein, zu dem Bekenntnis gedrängt: «Vere hic digitus Dei est», und den Gegnern der Orden stellt sich fortwährend das Mene, Thekel, Phares in der Geschichte dar. Einwendungen und Anschuldigungen der Gegner, ihr Wert und Unwert, sind in allen Zeiten abgezählt, gewogen, aber auch zu leicht befunden worden. Der Dämon ist die häßliche Frage im Geisterreich; der Affe unter den natürlichen Geschöpfen der „faule“, „dumme“, „verschlagnene Mönch“, wie die Gegner des katholischen Ordenslebens ihn mit Stichel und Pinsel, mit Kreide und Feder, in schlechten Versen und nicht besserer Prosa zurecht legen, in den hohlen Köpfen der von Leidenschaft verblendeten Menschen.

Was das Ordenswesen in Selbstheiligung, im Ringen und Kämpfen nach dem «Excelsius» der Gottähnlichkeit, in Wissen und Kunst und allen zivilisatorischen Bestrebungen geschaffen hat, das weist eine Unsumme von wirklich Großartigem auf, das uns mit Bewunderung erfüllen muß, und dem Niemand, und gerade der Gegner zu allerlezt, Aehnliches an die Seite zu stellen vermöchten, heute so wenig wie in der Ver-

gangenheit; denn die Wahrheit und das Gute sind schließlich immer siegreich. Aber es ist auch Zeit, die vielen Ruinen, den Wust und Schutt alter Vorurteile gegen das Ordenswesen aus dem Wege zu räumen. Da würde sich einmal die Abfassung einer gründlichen Geschichte über die Orden im Allgemeinen und im Speziellen sehr empfehlen. Wer sich seinen Anschauungsunterricht über die Ordenswelt aus jenen Zerrbildern holen will, die in geistigen Stürmen und Ungewittern der Kirche, uneingedenk ihres Gott geschworenen Eides, Gelübde, Ordenskleid und Aufgabe von sich warfen und sich Weib oder Mann nahmen, dem müssen wir seine Bilder und Söhen lassen, aber zugleich entschieden dagegen protestieren, wenn man uns solche Gebilde als Prototypen und naturgetreue Silhouetten katholischer Orden darstellen will. Zur katholischen Kirche gehören die Orden als integrierender Teil, für uns Katholiken sind sie notwendig. Es fragt sich nicht und handelt sich auch nicht darum, was Aufklärer, Rationalismus und außer unserer Kirche stehende Konfessionen sich davon denken; sie berühren die Orden nicht, sind nicht ihr Eigentum und waren es nie. Ueber solche Dinge hat der Eigentümer, — und das sind wir Katholiken, das ist unsere liebe Mutter, die Kirche —, einzig zu verfügen und zu bestimmen, und diese Orden, wo sie vertrieben sind, zu reklamieren und zurückzufordern in unser freventlich verwüstetes Heim, werden wir nicht aufhören. Wir rechnen nicht nach der Zahl unserer Köpfe, oder derjenigen unserer Gegner, auf religiösem so wenig wie auf politischem Gebiete. Was Recht ist, ist Recht und muß Recht bleiben. Wir stören unsern Gegnern ihre Kreise und Zirkel nicht, insofern sie nicht auf fremdes Gebiet — und das ist das unsrige — hinübergreifen, aber wir lassen uns auch nicht unsere Kreise und Zirkel kreuzen oder stören. Die katholische Presse und das katholische Volk müssen sich einmal ermannen und sich auch ihre ihnen geraubten Orden zurückerobern. Unsern Gegnern sagen wir: «Quod ad nos, quid ad vos?» Wenn wir eine blühende katholische Kirche mit all dem ihr eigenartigen Schmuck wollen, so liegt doch gewiß diese Forderung in unserem Charakter als entschiedenen, ernsten Katholiken; wer das nicht begreifen und fassen kann oder will, der kann es uns auch nicht verargen, wenn wir bei ihm mitleidig lächelnd vorübergehen und bei uns denken und sagen: „Ei seht mir doch diesen bornierten Menschen an!“ Wir stehen zu den Stätten des stillen Gottesfriedens.

Z.

Die Basler Diözesansynoden und Synodalstatuten des 15. Jahrhunderts.

(Eingefandt.)

II. (Schluß.)

Auf den Unterricht des Volkes wird entschieden großer Wert gelegt, indem im 4. Titel den Pfarrern genau vorgeschrieben wird, über was und wie das Volk von der Kanzel belehrt werden soll. Sollte dieß aber zur Ausführung kommen, so mußte vorab darauf gedrungen werden, daß die Geistlichen in Zucht und Ordnung blieben und ihre Pflichten getreu erfüllten. Den Geistlichen, besonders den Pfarrern werden darum im 15. Titel die Obliegenheiten vorgehalten, indem er „vom Leben, von der Rechtschaffenheit und der Kleidung des Klerus“ handelt.

Ohne den ganzen Titel anzuführen, möchten wir doch einige Punkte daraus hervorheben, die uns wenn auch nicht ein allseitig erfreuliches Sittengemälde geben, so doch der Wahrheit entsprechen. Es wird ermahnt: «Clerici non habeant in domibus suis feminas, quarum vita et conversatio suspecta sit de incontinentia.» Wer in der Kirche und im Chor schwache, der gehe der Ration des Tages verlustig; auch sollen die Kleriker mit den Laien in der Kirche nicht auf- und abspazieren, was leider oft geschehe; noch auch sollten sie in ihrem weißen Chorherrengewande zur Zeit des Gottesdienstes auf den Markt gehen, um dort Käse, Eier u. dgl. zu kaufen. Die Kleider der Geistlichen sollen weder rot, noch grün, noch auch schäbig sein, auf der Brust auch nicht offen, noch viel weniger geschlitzt, so daß die Nacktheit zu Tage trete.“

Es war dieser Kleiderluxus, den man bis zum Unsinigsten trieb, ein Hauptübel der damaligen Zeit; gar manche lange Kaiserlasse wurden dagegen aufgestellt.

Auf die clerici vagantes ist der Bischof nicht gut zu sprechen, noch auch auf jene Geistlichen, welche ganze Nächte am Spieltisch sitzen, im Essen und Trinken sich hervorthun und sich unanständig aufführen.

Im 16. Titel sagt der Bischof, daß diejenigen Geistlichen, deren Lohn gering sei, sich durch Schriftstellerei ein mehreres verdienen sollen, nicht aber durch den unsaubern Handel mit Pferden, Wein u. s. w.

Strenge wird auf das Residenzhalten der Geistlichen gedrungen, während andererseits der große Mißbrauch der Benefizienkumulation verpönt und verboten wird. Herzog ¹⁾ spricht von „zwei sehr kontrastierenden Mitteln der geistlichen Wirkung auf das Volk“, nämlich von Kirchenbann und Interdikt und von der Verkündigung von Ablässen; wir können ihm als Protestanten diese Unkenntnis nicht allzusehr verargen.

An Büchern werden den Geistlichen ganz besonders folgende empfohlen: De arte audiendi confessiones, von Gerson ²⁾, das Confessionale des hl. Antonin, Erzbischof von

Florenz ¹⁾, das Confessionale des Bartholomäus von Pisa ²⁾, Compendium theologiae veritatis des Thomas von Straßburg, Expositio canonis des berühmten Tübinger Theologen Gabriel Biel ³⁾, Resolutorium dubiorum missæ des Johannes de Lapide, das Præceptorium des Johannes Nider ⁴⁾ u. s. w.

„Merkwürdig ist“, sagt Herzog ⁵⁾, „daß die meisten dieser Männer zu den freien hierarchischen Grundsätzen sich bekannten.“ Diese Bemerkung des ehemaligen Lausanner und Basler Professors beweist, daß er die Werke und den Geist der genannten Männer nicht im Entferntesten kennt.

Einen besondern Passus widmet unser Bischof in seinen Synodalstatuten den Juden. Er verbietet den Christen, bei Juden zu dienen und diesen etwaigen Dienst sofort zu verlassen.

Noch über manch andern Punkt verbreiten sich unsere Statuten, welche alle aufzuführen, uns zu weit führen würde. Gehen wir zum Schlusse über. Ein Fehler, und zwar ein großer wurde während des 15. Jahrhunderts dadurch begangen, daß zu wenig solcher Synoden gehalten wurden, denen gewiß manch gute Frucht entsprossen wäre. Aber den Vorwurf, den uns z. B. Ullmann in seinen „Reformatoren vor der Reformation“ und mit ihm fast durchweg alle akatholischen Schriftsteller entgegenschleudern, als sei vor der Reformation nichts für Abstellung der Mißbräuche gethan worden, weisen wir als Unwahrheit zurück.



† Hochw. P. Stephan Dossenbach, S. J.,
gew. Vorsteher der deutschen St. Josefsparrei in Paris.
(Fortsetzung.)

Dossenbach kehrte in die Schweiz zurück, vorerst nach Solothurn, wo er durch Vermittlung der Hochw. H. Professor Weissenbach und Domherr Rudolf eine Privatlehrerstelle bei der Familie Surbeck in der St. Katharinenvorstadt erhielt. Am Ostern 1849 fand er endlich wieder eine Stätte in einem Ordenshause zu Frenheim im Elsaß als Lehrer der Mathematik. Aber schon im Herbst des gleichen Jahres zog er rheinabwärts nach Löwen, um dort drei Jahre Theologie zu studieren, erhielt dann in Tronchiennes in Belgien die hl. Weihen und vollendete in Aachen seine theologischen Studien. Im Herbst des Jahres 1853 wurde er in Deutschland zur Abhaltung von Missionen verwendet und 1854 machte er in Gorheim sein letztes Probejahr. Seine Profess konnte er aber erst im Jahre 1859 ablegen, und zwar zu Münster in Westphalen. Ueber seine Seelenstimmung und sein Fühlen bei diesem Anlaß teilt er in einem Briefe mit:

„Ohne Zweifel hast Du aus dem Briefe, den ich ich um

¹⁾ Ebd. Bd. 1, Sp. 983 ff.

²⁾ Ebd. Bd. 1, Sp. 2057.

³⁾ Ebd. Bd. 2, Sp. 804 ff.

⁴⁾ Kirchenlexikon Bd. 9, Sp. 342 ff.

⁵⁾ A. a. D. S. 67.

¹⁾ A. a. D. S. 63.

²⁾ Siehe über ihn: Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. 5, Sp. 457 ff.

die Mitte Januars nach Hause geschickt, erfahren, welches Glück mir am 2. Februar zu teil geworden. Jetzt bin ich also nach abgelegter Profession im vollsten Sinne des Wortes Jesuit. Hätte ich nun nur auch den vollen Geist eines ausgezeichneten Nachfolgers Jesu. Danke mit mir dem Allerhöchsten, dessen Vorsehung bis auf den heutigen Tag unverkennbar und mit außerordentlicher Güte über mich gewacht hat. Ich kann auch, — Gott sei dafür gedankt —, sagen, daß ich mich wenigstens ebenso wohl befinde, als Du und die übrigen.“

Im April 1855 kam Dossenbach nach Köln, um im dortigen Dom während dem Maimonat zu predigen; dann als Domprediger nach Münster in Westphalen. Hier weilte er fünf volle Jahre. Ein Kehlkopfleiden führte seine Versetzung nach Koblenz herbei, wo er an der Jesuitenkirche mit der Seelsorge betraut wurde. 1863 wurde er wieder Domprediger in Paderborn während drei Jahren. Von 1854—1866 arbeitete er ferner noch in den verschiedenen Gegenden und Diözesen Deutschlands durch Abhaltung von Missionen und Exerzitien. So hielt er z. B. auch einmal die Fastenpredigten in Mannheim und Speier. Im Juli 1866 kam er zum erstenmal als Seelsorger in die deutsche St. Josefsmission in Paris.

Dieses in der rue Lafayette 212 gelegene Institut ist eine aus dem Jahre 1851 datierende Schöpfung des Hochw. Hrn. P. Chable, S. J., und soll für die in Paris lebende f. Z. sich bis auf 150,000 Personen beziffernde deutsche Kolonie, resp. für ihre religiösen Bedürfnisse Sorge tragen. Sie faßt in sich: 1. den öffentlichen Gottesdienst mit sonntäglich drei bis vier deutschen Predigten, den Beichtstuhl, dann den Besuch mehrerer anderer Pfarreien in der Umgegend der Hauptstadt, wo den dortigen Deutschen ebenfalls Gelegenheit gegeben werden soll, das Wort Gottes in der Muttersprache zu hören und zu beichten. 2. Krankenbesuch, Besuch der deutschen Katholiken, die sich in Spitälern u. s. w. befinden, und Besehen derselben mit den hl. Sterbsakramenten. 3. Eine Bruderschule mit zirka 400 Knaben. 4. Religiöse Vereine, nämlich a. Erzbruderschaft vom hl. g. Herzen Jesu, b. Männerverein mit Hilfskasse für Kranke und Hinterlassene, c. Männerverein zu Ehren des hl. g. Altarsakramentes, d. Jünglingsverein mit Sängerkhor für den Gottesdienst, e. zwei marianische Kongregationen für Frauen und Jungfrauen, f. ein Vinzenzverein zur Unterstützung deutscher Armen.

Hierbei bemerken wir noch, daß die Schulbrüder eine Sonntagsschule für Knaben und Gesellen, mit einer Sparkasse, die Schulschwester eine Schule für Mädchen halten, wobei nicht nur für die nötigen Materialien und für religiöse Belehrung, sondern auch für gesellige Unterhaltung gesorgt ist. Allein hier kommt nun ein bedeutendes punctum saliens. Die deutsche Josefsmission ist ein teures Institut. Sie kostet jährlich zirka 50,000 Fr. Es ist das freilich eine große, sehr große Ausgabe. Man darf aber nicht vergessen, daß eben in Paris der Unterhalt einer Kirche mit vollständigem Gottesdienst bei einer meistens armen Herde, aus deren, wenn auch ange-

spannten Opferwilligkeit, sich wenig herauschlagen läßt, hoch zu stehen kommt. Dazu kommt dann der Unterhalt des Missionshauses, von 7—8 Priestern und entsprechendem Dienstpersonal für Haus und Kirche, die Schule mit 7 Schulbrüdern, alle Gebäulichkeiten mit Steuern und Lasten und die Zinsen einer Schuld von 200,000 Fr., womit Kirche, Wohnung und Schulhaus noch belastet sind. Diese Last ist in letzterer Zeit noch dadurch gesteigert worden, daß ein Teil der Missionäre sich genötigt sah, das Missionshaus zu verlassen und außerhalb Wohnung zu nehmen. Vor dem 70er Kriege leistete Paris selbst bedeutende Beiträge an das Institut. Seither aber ist die Stadt zugeknöpft, ihr Horizont geht nicht über den „Franzosen“ hinaus, und die Leute der Mission sind ja eben Deutsche, das genügt. Diese Situation legt deshalb die Pflicht auf, alljährlich den Wanderstab zu ergreifen und sich die nötigen finanziellen Mittel im christlichen Almosen in den deutschen Gauen zu suchen.

Wir mußten diese Erklärungen und Erläuterungen einschalten; denn nur so läßt sich in Etwa die große Summe der Mühen und Arbeiten ermessen, die auf den Schultern von Hochw. Hrn. Stephan Dossenbach ruhte. Er hat sie getragen aus Liebe zu Jesus, aus Liebe zu Maria und Josef, der ja der Vater und Schutzgeist der Mission ist, und aus Liebe zu den vielen Seelen, die, wenn sie wollen, in der Mission einen sichern Stütz- und Haltpunkt und einen Schutz in den vielen sittlichen Gefahren finden, die das große Babel an der Seine darbietet.

Hier also, eingetaucht in dieses mühselige Kreuzesleben, arbeitete der Heimgegangene zwanzig volle Jahre lang — eine einzige große Sauperiode, welcher der liebe Gott in dem Tode Dossenbachs wohl den Schlußpunkt — ewige Seligkeit — nachgesetzt hat. Hier arbeitete er unter den deutschen Katholiken aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz mit unermüdem Eifer. Wie oft sahen und wie oft hörten ihn die deutschen, österreichischen und schweizerischen Katholikenversammlungen, sein Schmerzenskind, die deutsche Mission in Paris, in den eindringlichsten Worten empfehlen, um von milden Herzen ein Scherlein für seine Herde zu erbitten!

Während der Belagerung hielt er bei den Eingeschlossenen getreulich aus in jeglicher Not und Gefahr. Hin und wieder gab ein Brief per hallon montant Kunde von dem Leben aber auch der Not der Eingeschlossenen. „Seit dem 18. Sept.“, schrieb er unter dem 3. Nov., „sind wir hier eingeschlossen und wissen gegenwärtig so viel wie nichts von dem, was außerhalb von Paris in der Welt geschieht. Für die Stadt selbst sei wohl nichts zu befürchten, da ihre Befestigung Meisterwerke seien; nur der Hunger könne sie bezwingen. In dieser Beziehung stünde es a'er noch gut, wenn auch täglich 500 Ochsen und einige Tausend Schafe geschlachtet werden müssen. Brod und Wein werde noch mehrere Monate ausreichen; zudem hoffe man, daß das übrige Frankreich der Stadt helfend die Hand reichen werde, bevor der Hunger sie zwingt.“ Unter dem 13. November schreibt er schon: „Die hiesige Lage wird immer schlechter. Wir sind nun bereits 8 Wochen einge-

schlossen. Stände ich allein, so wäre ich schon fort; aber ich bin ja für die armen Deutschen hier und diese sind jetzt ärmer als je. . . Gegenwärtig ist uns fast alles abgeschnitten und wir sind bis über den Kopf in Schulden. Wer sollte uns helfen? Die Not ist im Steigen begriffen.“ Unter dem 2. Dez. schreibt er wieder: „Endlich hat die actio terribilis begonnen mit dem 29. Nov. und unsere Forts haben am 30. kräftig geantwortet. In der Stadt ist die Spannung überaus groß, die Ruhe nicht merklich gestört; Nahrung ist noch auf viele Wochen vorhanden, wenn es auch kleine Rationen absetzt, $\frac{1}{10}$ Pfd. per Person.“ Immer und immer wieder in jedem Briefe folgt der Klageresrain: „Wir müssen mit jedem Tage mehr sagen: Wir sind in der Hand Gottes. Wäre nur mehr Bußgeist wahrzunehmen, aber leider zeigt sich gerade jetzt so recht eigentlich die Gottlosigkeit der großen Mehrzahl und die Gehaltlosigkeit so vieler der Uebrigen.“

(Schluß folgt.)



Dreißigster Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1893.

(Schluß.)

Im Laufe des letzten trockenen Sommers mußte man wegen der vielerorts eingetretenen Notlage der Landwirtschaft für die inländische Mission etwas besorgt sein. Trotz der schweren Zeiten sind die Sammlungen in den einzelnen Kantonen ziemlich günstig ausgefallen. Die Einnahmen mit Fr. 72,562. 92 betragen über Fr. 11,000 mehr, als im vorigen Jahre. Die Ausgaben belaufen sich aber auf Fr. 76,767. 65, übersteigen also die Einnahmen um Fr. 4204. 73. „Es kommt dieß von den stets wachsenden Bedürfnissen her, die meist so dringend sind, daß sie nicht unbeachtet gelassen werden können. Um daher diesen Bedürfnissen in Zukunft nur in bescheidenstem Maße genügen zu können, bedarf es immer und überall neuen Eifers und Opferstuns und des Zusammenwirkens aller Katholiken in der Schweiz. . .“

Die Sammlungen in den einzelnen Bistümern haben betragen: Chur Fr. 14,334. 12; St. Gallen Fr. 12,195. 25; Basel Fr. 33,498. 29; Apostolische Administration Tessin Fr. 300. 35; Sitten Fr. 3307. 28; Lausanne-Genf Fr. 5270. 90; Ausland Fr. 1734. Im Verhältnis zum Vorjahr weist das Bistum St. Gallen einen Mehrbetrag von Fr. 2818 auf; das Bistum Basel einen solchen von Fr. 7739. Der Kanton Luzern allein leistete 3127 Fr. mehr, als letztes Jahr. „Die ganze Geistlichkeit ist eben für das Werk thätig; deßhalb auch trotz der landwirtschaftlichen Mißlage dieses schöne Resultat.“ Größer als im Vorjahr waren die Beitragssummen auch in den Kantonen Baselstadt und -Land, Aargau (711 Fr.), Bern (562 Fr.), Solothurn (1314 Fr.), Thurgau (256 Fr.) und Zug (757 Fr.) „Bei Bern (Jura) und Solothurn sind die Mehrleistungen um so mehr anzuerkennen, als diese beiden Kantone

doch am härtesten von der landwirtschaftlichen Notlage betroffen waren. Man ersehnt hieraus auch, wie auf dem Gebiete unseres Missionswerkes eine bessere Organisation sofort nachhilft; im Kanton Solothurn war dieß offenbar der Fall.“

Ueber das Verhältnis der Beitragssummen der einzelnen Kantone zur Katholikenzahl derselben gibt die beigelegte Tabelle folgenden Aufschluß: Obenan steht Zug mit einem Jahresbeitrag von Fr. 3400 auf 21,696 Seelen, also auf tausend Seelen Fr. 161. 28. Nidwalden Fr. 135. 38 auf tausend, Uri Fr. 123. 58, Luzern Fr. 99. 17, Schwyz 95. 45, Obwalden 86. 19, Baselstadt 84. 90, St. Gallen 84. 76, Thurgau 84. 72, Glarus 81. 25, Aargau 75. 22, Appenzell 56. 16, Solothurn 55. 88 auf tausend u. s. w. Die Beteiligung ist also eine sehr verschiedene. Die wackern Katholiken des Kantons Zug haben z. B. verhältnismäßig doppelt so viel beige-steuert, als die St. Galler und Thurgauer, und dreimal so viel, als die Solothurner. Freilich sind die Angaben der statistischen Tabelle in der Beziehung nicht zutreffend, daß auch die Altkatholiken unter der „Katholikenzahl“ mitgerechnet sind. In denjenigen Kantonen also, wo altkatholische Gemeinden bestehen, wie in Solothurn, im Aargau, in Bern, Luzern, Baselstadt u. s. w. stellt sich das Verhältnis für die Beisteuernden ungünstiger. Die Altkatholiken erhöhen die Katholikenzahl, steuern aber natürlich für die inländische Mission nichts bei. Allein wenn wir diesen Umstand auch in Betracht ziehen, gehört eben die Palme in der freund-eigendstlichen Opferwilligkeit doch den Urkantonen mit Zug und Luzern.

Die Vergabungen des besondern Missionssfonds belaufen sich im verflossenen Jahre auf Fr. 39,801. 47. Nach der Größe der Gaben steht hier obenan Obwalden mit Fr. 8013; dann folgen Aargau mit Fr. 6900, Solothurn mit Fr. 5868 (der für alle katholischen und charitativen Werke immer hilfsbereite Hr. C. L. von Haller sel. spendete 2640 Fr.).

Die Paramentenverwaltung (Hochw. Hr. Stiftskaplan Frid. Jakob in Luzern) und das Büchergeschäft (Hochw. Hr. A. Rünzle, Kaplan in Root) konnten durch mannigfache und nützliche Geschenke die armen katholischen Diasporagemeinden unterstützen.

Sehr segensreich und ermutigend wirkten auch die Frauen-Hilfsvereine zur Unterstützung armer Kinder im Gebiete der inländischen Mission. Solche bestehen in Luzern, Zug, Chur, Solothurn und Schwyz. Der Frauen-Hilfsverein von Zug hat mit Beginn des Jahres 1894 seine vielverdiente Präsidentin durch den Tod verloren. „Den 7. Januar“, sagt der Bericht, „verstarb die Präsidentin des Vereins, Frä. Veronika Zürcher. Seit der Gründung — Januar 1874 — gehörte sie dem Vereine an, seit 1878 stand sie an der Spitze desselben. Ihr ganzes Denken und Thun gehörte den armen Kindern der Missionsstationen; immer fand sie neue Wege, um der Vereinskasse Einnahmen zuzuführen; unermüdet verfolgte sie dieselben. Mochten noch so viele Bittgesuche aus den Stationen einlaufen, sie konnte keines abschlägig bescheiden. Bereits von der Krankheit ergriffen,

ruhte sie nicht, bis sie auf Weihnachten die Sendungen für alle genannten Stationen besorgt. Sie wird nun den Lohn der Barmherzigkeit empfangen.“ Ehre und Anerkennung solch edler Liebesthätigkeit!

Wir wünschen dem höchst segensreichen und in unserer Zeit eigentlich notwendigen Werke der inländischen Mission auch für das laufende Jahr und für die Zukunft eine allgemeine und möglichst intensive Unterstützung. Die Anforderungen an dieselbe mehren sich stetig; ohne fortwährende und allseitige Hilfe kann denselben nicht entsprochen werden. Und doch hängt es von dem Bestande und der Wirksamkeit der Missionsstationen ab, ob Tausende unserer Mitbrüder ihrem katholischen Glauben und der Ausübung ihrer Christenpflichten treu bleiben. Die inländische Mission ist nicht nur ein religiöses, sondern auch ein patriotisches und soziales Werk. Die Katholiken in der Diaspora sind unsere Mitbürger, unsere Glaubensgenossen.

Wir schließen mit der eindringlichen Ermahnung des Richterstatters: „Man redet in unsern Tagen viel von der Lösung der „sozialen Frage“, d. h. der Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen. Diese kann nie und nimmer gedeihen ohne die voranzehende und sie stets begleitende Pflege und Festigung des wahren christlichen, des religiös-sittlichen Sinnes und Lebens. Daher löst die „Inländische Mission“ die erste, größte und notwendigste „soziale Frage“ oder Aufgabe, ohne deren Lösung und Erfüllung alle andern Bemühungen auf diesem Gebiete eitel und fruchtlos sind, weil sie Gottes Segen entbehren. — Darum erneuern wir auch dieses Jahr wieder die schon oft erlassene Mahnung, unsere „Mission“ nach besten Kräften zu unterstützen. Möge überall das Nötige geschehen zur wirksamen Förderung der Sammlungen, und möge namentlich jeder Geistliche in seinem Wirkungskreise den Gläubigen durch Wort und That es zum Bewußtsein bringen, daß es ein höchst verdienstvolles, religiöses Werk sei, das wir führen und fördern und daher sicher auch jede Gabe und Unterstützung, weil sie zur Ehre Gottes und zum Heile der Mitmenschen gespendet, von Segen und Verdienst begleitet sein werde.“



Erfreuliches.

Schon im Jahre 1878 schrieb P. Hammerstein in den St. a. M. Z., S. 90: „Liberalismus und Sozialismus vermochten uns nicht zu helfen, daher wendet sich der Verfasser (Hize in: „Die soziale Frage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung“) im dritten Vortrag zu den Grundsätzen des Christentums. Seine Ueberschrift lautet: „Der christliche Sozialismus.“ Auch Rudolph Meyer in seinem „Emanzipationskampf des vierten Standes“ spricht in ähnlicher Weise von einem „katholischen Sozialismus“; wir müssen jedoch gestehen, daß wir diesen Ausdruck lieber vermieden sähen, weil er den Gedanken nahe legt, es gäbe zwei Wirtschaftssysteme: Liberalismus und Sozialismus, von welchen das letztere wieder in ver-

schiedene Unterabteilungen zerfiel, nämlich in den Sozialismus schlechthin, und in den christlichen oder auch den katholischen Sozialismus. Eine derartige Auffassung müssen wir jedoch entschieden von uns weisen, da nach unserem Ermessen die Grundsätze des Sozialismus ebenso wenig und wo möglich noch weniger als die Wirtschaftspolitik des manchesterlichen Liberalismus mit den gesunden Grundsätzen zu thun haben.“

So P. Hammerstein. Trotz dem wurde bei uns immer noch gern vom „christlichen Sozialismus“ gesprochen. So lautete eine Depesche im „Vaterland“ vom 7. Oktober 1892: „Im Gesellenhaus (Zürich) sprach gestern Abend vor 900 Personen Pfarrer Wegel von Altstätten über die soziale Frage. Unter lebhaftem Beifall vertrat Redner gegenüber dem atheïstischen den christlichen Sozialismus.“ Im „Pays“ vom 25. Januar 1894 hieß es: „Die in Zürich versammelten katholischen Soziologen sind der Ansicht, das Bessere wäre, sich für den Sozialismus im rein christlichen Sinne auszusprechen (établir le socialisme dans le sens purement chrétien); doch glauben sie, daß man die Zürcherinitiative annehmen könne, nachdem die Frage nun aufgeworfen und besprochen worden ist.“ In dem Werke „Rundschreiben Leo XIII.“ von Domkustos Hug in St. Gallen heißt es, S. 6: „Einige meinen, der Papst sei Sozialist geworden. Was versteht man darunter? Je nach der Begriffsbestimmung folgt Ja oder Nein. Wenn jener ein Sozialist, der die jetzige Ordnung umstürzen will, so ist Leo keiner; denn er verteidigt das Eigentumsrecht gegen die Gütergemeinschaft. Wenn aber derjenige ein Sozialist, welcher ohne zu zerstören, alles verbessern will, so ist der Papst ein Sozialist. . . . Wer also in Wahrheit Sozialist und liberal sein will, der muß die Anschauungen Leo XIII. teilen und darnach handeln.“

Dagegen — und das ist das Erfreuliche — versichert uns Herr Pythou selbst, der früher wohl anderer Ansicht sein mochte, daß es keine „christlichen Sozialisten“ geben kann. „In gewissen Kreisen sieht man es ungern, wenn die Katholiken sich mit sozialpolitischen Gegenständen beschäftigen; da man sie aber nicht dafür tadeln kann, hält man ihnen vor, daß sie den Sozialismus nicht entschieden genug verurteilen; ja man geht so weit, sie christliche Sozialisten zu nennen. . . .*) Wir aber verwerfen einmütig den Sozialismus, der vom heiligen Vater verdammt worden ist.“ („Liberté“, 6. Mai 1894.) (Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Die solothurnische Landeswallfahrt wird dieses Jahr voraussichtlich in der ersten Hälfte

*) Herr Pythou ist hier etwas im Irrtum. Nicht die Gegner jener Katholiken, welche Christentum und Sozialismus für vereinbar halten, haben den Namen „christliche Sozialisten“ erfunden, sondern diese Katholiken selbst haben, wie aus obigen Citaten hervorgeht, aus Mangel an Kenntnis des wahren Wesens des Sozialismus sich diesen einen Widerspruch enthaltenden Namen beigelegt.

des Juli in die Kathedrale unserer heiligen Stadt- und Landespatronen Urs und Viktor in Solothurn gehalten. Dieselbe soll nur einen Tag in Anspruch nehmen. Vormittag nach Ankunft aller Pilger ist feierlicher Gottesdienst in der St. Ursenkirche; Nachmittags Bittprozession in die Einsiedelei St. Verena und nach Kreuzen; Abends Andacht in der St. Ursenkirche, nachher Heimreise.

Luzern. Ueber die erhebende Feier der SS. C o r p o r i s - C h r i s t i - B r u d e r s c h a f t schreibt das „Luz. Volksbl.“:

„Am hl. Oktavsonntag war in der St. Peterskapelle feierlicher Gottesdienst für die Corporis-Christi-Bruderschaft. Das Hochamt zelebrierte der Präses, Hochw. Hr. Michael Kaufmann. Nachher war Benediktion der neuen Vereinsfahne durch den Hochw. Bischof Leonhard, welcher die Feier mit einer erhebenden Ansprache abschloß. Er erinnerte an die Bedeutung der Fahne. Nicht das Tuch sei es, welches den Soldaten begeistere, sondern ihre symbolische Bedeutung, und hier besonders die Zeichen, welche der Fahne eingeprägt seien: Das Kreuz und die Monstranz mit der hl. Hostie. Die Mitglieder der Bruderschaft sollen dieser Fahne stets treu bleiben und stets beitragen zur Verschönerung der herrlichen Prozession zu Ehren des hl. Fronleichnam Christi.“

— Die bekannte Firma R ü t s c h i in Ararau hat für die Kirche in Horw ein neues Geläute gegossen. Dasselbe ist am 28. Mai in Ararau geprüft worden und ist nach Aussage der Experten ausgezeichnet gelungen.

St. Gallen. Hochw. Hr. J o s e f A n t o n B i n d e l, Dekan und Pfarrer in M e l s, geb. 1812, feierte kürzlich sein 50jähriges Pfarrjubiläum. Am 30. April waren 50 Jahre verflossen, seit der Jubilar die Pfarrstelle in Bilters übernommen.

— Die Kirchgemeinde L i c h t e n s t e i g wählte als Kaplan den Hochw. Hrn. A r n o l d H o f s t e t t e r von Alt St. Johann.

Obwalden. Das Kloster Engelberg entsendet eines seiner würdigsten Mitglieder, Hochw. Pater Benedikt Gottwald, in den fernen Westen, um das Priorat des Klosters Neu-Engelberg in Oregon zu übernehmen. Als Stiftsbibliothekar und durch historische Schriften in gelehrten Kreisen hoch geschätzt und geachtet, wird sein Weggang auch im Volke, wo der glänzende Kanzelredner unvergeßlich bleibt, sehr bedauert.

Schwyz. Aus E i n s i e d e l n wird der „Schwyz. Ztg.“ geschrieben:

„Letzten Sonntag feierte in hiesiger Stiftskirche der neugeweihte Priester P. J o h a n n E v. B e n z i g e r sein erstes hl. Messopfer. Als geistlicher Vater assistierte Hochw. Pfarrer J. C. Benziger von Wangen; der beliebte Volksprediger Studienpräses P. Bernard Benziger hielt die Ehrenpredigt. Er besprach in schön gewähltem Vortrage die Bedeutung der Zeremonien bei der hl. Messe. Nach der Predigt fand die feierliche Prozession auf dem Hauptplatze statt; der Hochw. Neupriester trug das Sanctissimum und spendete dem zahlreichen Volke den Segen. Der Primiziant ist der ältere Sohn von Hrn. Rathherr Sales Benziger sel., welcher im verflossenen Jahre (Dezember) in ein besseres Jenseits geschieden ist und den

Freuden- und Ehrentag seiner Familie nicht mehr mit leiblichen Augen schauen konnte; der jüngere Sohn, nun Frater Augustin, Novize vom Kloster Engelberg, liegt derzeit seinen Studien im Stift Einsiedeln ob; eine Tochter, nun Schwester Augustina, befindet sich im Dominikanerinnenstift zu Wyl.

Ueber den Sonntag war unter Führung von Vikar Gleiser der Freiburger Pilgerzug eingetroffen, zirka 800 Personen. Am Montag fand die Weiterreise nach Sachseln statt.“

Italien. Rom. Im geheimen Konsistorium vom 22. v. M. erwählte Leo XIII. 11 Erzbischöfe, die eine eigene Kathedrale haben, nämlich 4 für Italien, je 2 für Frankreich und Brasilien, und je 1 für Rumänien (Monsignor Zardetti), die Antillen und Albanien; Bischöfe, die eine eigene Kathedrale haben, wurden 32 ernannt, nämlich 9 für Spanien, 6 für die Verein. Staaten von Nordamerika, 5 für Brasilien, je 2 für Deutschland mit Oesterreich, Hindostan (Vorderindien) und Venezuela (Südamerika) und je 1 für Frankreich, England, Schottland, Kanada, Japan und die Antillen. Titular-Erzbischöfe wurden 2 und Bischöfe 14 gewählt. Diese haben keine eigene Kathedrale, sondern sind Generalvikare, Pröpste von Domkapiteln und höhere Militärgeistliche (Cappellani maggiori), meistens aber Missionäre.

Oesterreich-Ungarn. Der Ministerpräsident Becklerle bezog sich am 25. ds. nach Wien, um mit dem Kaiser eine neue Unterredung über die Ehegesetzesvorlage abzuhalten und von dem Ergebnis dieser Unterredung wird es abhängen, ob das ungarische Kabinet auf seinem Posten ausharren oder aber seinen Rücktritt nehmen wird. Becklerles Plan geht bekanntlich dahin, die Zusammensetzung des ungarischen Oberhauses so zu modifizieren, daß dieses, wenn die vom Abgeordnetenhaus auf neue mit ansehnlicher Mehrheit gutgeheißene Ehegesetzesvorlage nochmals vor sein Forum kommt, dieses schließlich zustimmt. Es ist jedoch noch immer fraglich, ob Becklerle diesen Plan wird durchsetzen können. Neuerdings verlautet nämlich, Franz Josef huldige der Ansicht, daß er sich als konstitutioneller Monarch überhaupt nicht in den Kampf der Parteien um die Zivilehe einmischen dürfe und da diese Einmischung zudem nur auf Kosten der katholischen Kirche erfolgen könnte, hat derselbe noch weniger Lust zu diesem gewaltsamen Eingriff in die ungarische Politik. Viel lieber würde er die Einführung der fakultativen Zivilehe auf Grund eines Kompromisses zwischen dem Ober- und Unterhause sehen, aber in diesem Kompromiß wird das jetzige Ministerium niemals einwilligen.

Litterarisches.

J. Schildknecht, Orgelbegleitung zu den Gradualien, Allelujaversen, Tractus und Sequenzen des Proprium de Tempore. Regensburg, bei Pustet. 3 M. 60 Pf.; geb. 4 M. 40 Pf.

Ist eine Fortsetzung der von uns z. B. schon besprochenen und empfohlenen „Orgelbegleitung“ zu den Gradualgesängen des Commune Sanctorum und den Botivmessen.

Sie enthält die Begleitung zu den Gradualgesängen des Kirchenjahres für alle jene Tage, an welchen die Orgel gespielt werden darf, also vom 3. Adventsonntage bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten, mit je kurzen Vorspielen und den nötigen Modulationen. Auch die drei Sequenzen von Ostern, Pfingsten und Fronleichnam sind aufgenommen. Die Arbeit ist, wie die des ersten Heftes, gewandt und stilgerecht, zeichnet sich aus durch schöne Stimmführung und bekundet wieder in jeder Hinsicht den Meister im kirchlichen Tonsatz. Für die Organisten sind Schildknecht's Orgelbücher unentbehrlich; denn verhältnismäßig nur wenige werden die außergewöhnliche Befähigung besitzen, die zum großen Teil schwierigen Gradualgesänge ohne Vorlage musterergütlich zu begleiten. W.

In der Herder'schen Verlagsbandlung in Freiburg i. B. ist erschienen:

1. **Rundschreiben**, erlassen am 22. September 1891, 8. September 1892 und 8. Sept. 1893, von unserem heiligsten Vater Leo XIII., durch göttliche Vorsehung Papst, über den Marianischen Rosenkranz. 1894. 85 S. 80 Pf.

2. **Rundschreiben**, erlassen am 18. November 1893, über das Studium der Heiligen Schrift. 1894. 69 S. 70 Pf. In dieser autorisierten Ausgabe der jüngsten päpstlichen Rundschreiben steht dem lateinischen Original die von Hrn. Professor

Dr. Rihu besorgte deutsche Uebersetzung gegenüber. Die ersten drei Rundschreiben bieten herrliche Belehrungen über das Gebet überhaupt und den Rosenkranz im Besondern. Die außerordentliche Wichtigkeit des Rundschreibens über das Studium der Heiligen Schrift ist bekannt. Diese autorisierte Ausgabe, Original und deutsche Uebersetzung neben einander, wird vielen Lesern sehr willkommen sein.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

A V I S.

Die Hochw. Geistlichkeit des ven. Kapitels Solothurn-Nebern-Kriegstetten wird erinnert, daß die hl. Firmung Montag den 18. Juni in der Kathedrale in Solothurn erteilt wird.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land:

Von Cham Fr. 90, Pfaffnau 17. 50, Udligenschwil 20, Hitzkirch 30, Arlesheim 23, Luzern 13, Müswangen 8.

2. Für Peterspfennig:

Von St. Aenebrunn 5, Regimunkel Hochdorf 40.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 31. Mai 1894.

Die Bischöfliche Kanzlei.

Der hohen Geistlichkeit und den verehrlichen **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Dépôt in 76⁵²

Schwarzen Tüchern und Satins 135 cm. bis 145 cm. breit von Fr. 6. 45 bis Fr. 19. — per Meter.

Merinos doubles 140 cm. breit, von Fr. 4. 95 bis Fr. 8. 95 per Meter. (Spezial-Artikel für Soutanen)

Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme v. ganzen Stücken Preisermässigung.

NB. Muster bereitwilligst franko!

F. JELMOLI, Fabrik-Dépôt, **Zürich**.

Herder'sche Verlagsbandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

51

König, Dr. A., Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in den oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und der Hochw. erzbischöflichen, fürstbischöflichen resp. bischöflichen Ordinariate von Breslau, Brigen, Brünn, Ermland, Fulda, St. Gallen, Gurk, Hildesheim, Kulm, Lavant, Leitmeritz, Münster, Olmütz, Paderborn, Prag, Salzburg, Sitten, Speier, Trier und Wien, sowie des Apostol. Vikariates für Sachsen.

Vierter Kursus. Die Sittenlehre. Fünfte Auflage. gr. 8°. (VIII u. 74 S.) Fr. 1. 35; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 1. 75.

Karioth, Dr. D., Katholische Apologetik für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und des Hochw. Herrn Bischofs von Ermland. 8°. (XII u. 142 S.) Fr. 1. 90; geb. in Halbleinwand mit Goldtitel Fr. 2. 25.

Laufregister, Cheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der

Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Für Bezug

von

(63⁹)

**Wachs-
und Stearin-Kirchenkerzen**

empfehlen sich bei guter und preiswürdiger Bedienung

van Bärle & Wöllner,

Telephon 613 **Basel**, Fasanenweg 42

Fabrik chem.-techn. Produkte.

Aufnahms-Diplome

für Marianische Kongregationen, Katholische Gesellenvereine, für Mitglieder des III. Ordens und für Mitglieder des Vereins der christlichen Familien.



No. 13901.

Marianisches Kongregations-Diplom, in Farbendruck mit Gold. Format 300x220 mm. **50 Cts.**

No. 13902.

Dasselbe in gröss. Form. 430x300 mm. **Fr. 1.—**



No. 13903.

Diplome für die Mitglieder des III. Ordens des hl. Franziskus von Assisi, in Farbendruck u. mit Gold. Form. 300x220 mm. **50 Cts.**

No. 13904.

Dasselbe in gröss. Form 430x300 mm. **Fr. 1.—**



No. 13905.

Diplom für kath. Gesellenvereine in Farbendruck und mit Gold. Format 300x220 mm. **50 Cts.**

No. 13906.

Dasselbe in gröss. Form 430x300 mm. **Fr. 1.—**

Für Mitglieder des Vereins der christl. Familien.



Originalgr. össe 60x42 cm.

No. 11005.

Aufnahme-Diplom des Vereins der christlichen Familien. Enthaltend: Bild der heiligen Familie in Typographie, nebst den Statuten, tägliches Gebet vor dem Bilde der heiligen Familie, die drei Stossgebete und die Aufnahme-Formel, in Schwarz- und Rotdruck, auf dickem Papier. Form. 600x420 mm. **20 Cts.**

No. 11006.

Dasselbe Diplom, aber das Bild in **Chromolithographie.** **40 Cts.**

Urteile der Presse.

Im Verlage von Benziger & Co. in Einsiedeln erschien ein mit der Approbation des Hochwürdig. Herrn Augustinus Eger, Bischof von St. Gallen, versehener „Kathol. Haussegen“, der aufs wärmste empfohlen zu werden verdient. Es ist ein grosses, geschmackvolles, mit Bildern illustriertes Blatt. Der Hauptzweck desselben ist Förderung, Belebung und Erleichterung des gemeinsamen Morgen- und Abendgebetes in den katholischen Familien. Ein als erfahrener Seelsorger und verdienter Schriftsteller angesehener Geistlicher lieferte den Text, knappe, kräftige, volkstümliche Gebete, Lebensregeln und Hausordnung. Dasselbe ist mit grosser, schöner, und klarer, weithin lesbarer Schrift auf recht festes Papier zweifarbig gedruckt. Preis 80 Pfg. Schlesiische Volkszeitung, Breslau.

Haussegen.



Originalgrösse 85x65 cm.

No. 11004.

Katholischer Haussegen nebst Regeln für das christl. Leben mit 8 Holzschnitten in Rot- und Schwarzdruck. Format 850x650 mm. **Fr. 1.—**

No. 11001.

Katholischer Haussegen in stilvoller Zeichnung von P. Hahn, nach altdentscher Manier ausgeführt, reich in Farben- und Golddruck. Form. 450x355 mm. **75 Cts.**

Kunstverlag von Benziger & Co. in Einsiedeln u. Waldshut.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union“ in Solothurn.